

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 180

Dienstag, den 4. August 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die „Rettung“ des Handwerks.

Ergötzlich sind die gesetzgeberischen Versuche, das Handwerk einheitlich organisiren zu wollen. Sie sind bisher gescheitert, und auch die neueste Zwangsinnungsvorlage, eine Hinterlassenschaft des Herrn v. Berlepsch, dürfte ebenso wenig existenzfähig sein, wie sein voriger Entwurf. Wenn man nicht wüßte, daß sowohl die Regierung, wie die verschiedenen bürgerlichen Parteien nur aus politischen Motiven die Handwerkerfreundlichkeit soweit treiben, daß sie allen Voraussetzungen zum Trotz das Unmögliche möglich machen wollen, nur um einem Vertheil der Handwerker gefällig zu sein, so würde man das thörichte Beginnen, die Handwerker zu organisiren, nicht verstehen.

Wie nimmt es sich aus, wenn der ausgesprochenste Vertreter des Großfabrikantenthums, Herr v. Stumm, für die neuesten Organisationspläne, mit denen das Handwerk zwangsweise beglückt werden soll, in seiner Presse eintritt? Welcher vernünftige Mensch kann glauben, daß Geschäftsleute, die ökonomisch die widersprechendsten Interessen zu vertreten haben, und die sich gegenseitig durch die schärfste und persönlichste Konkurrenz bekämpfen müssen, in Zwangsinnungen verbunden, die gemeinsame Kräftigung einer untergehenden Betriebsform herbeiführen könnten. Nur demagogisches Wuhlen um die Gunst der zahlreichen Handwerkerschichten macht solch ein Verhalten der Handwerkerfrage gegenüber begreiflich.

Das Handwerk ist eine im Untergang begriffene Betriebsform. Das giebt die nationalökonomische Wissenschaft jeder Richtung heutzutage ohne bemerkenswerthe Einschränkungen zu. Selbst ein Roscher sprach ganz allgemein den Satz aus, daß in den Gewerben, wo die Fabrik mit dem Handwerk zu konkurriren beginne, der Sieg der ersteren von vornherein entschieden sei. Nun, der Kreis von Gewerben, in denen die Fabrik noch nicht mit dem Handwerk konkurriert, ist ein sehr kleiner. Nach Sinzheimer's Untersuchungen sind es nur kleine Winkel des deutschen Gewerbefeldes, im Ganzen etwa 71 000 beschäftigte Personen umfassend, die dem mittelbaren und unmittelbaren Wettbewerb der Großbetriebe 1882 in Deutschland noch nicht ausgesetzt waren; auf die übrigen Handwerksgebiete breitet sich der Großbetrieb immer rascher aus. Und für die Inhaber dieser mit dem Großbetrieb und gegenseitig im Konkurrenzkampf liegenden Handwerksbetriebe will man eine Organisation schaffen, durch die das Handwerk gestützt werden soll. Man nehme einmal die Schuhmacher und lasse sich zeigen, wie diese kleinen Meister sich gegenseitig die Kunden abjagen, nur um existiren zu können.

Diese Leute, die sich gegenseitig das Brod nicht gönnen dürfen, will man nun in Innungen oder Handwerkerkammern zusammenspannen und glaubt, dann würden diese sich befehdenden und einander sich vernichtenden Handwerksmeister plötzlich aus ihrer Haut herausfahren und sich gegenseitig kräftigen können. Organisiren kann man Personen, die gemeinsame Interessen haben; dort kann man den an und für sich schon vorhandenen Drang nach Organisation verallgemeinern und den Einzelnen zum Beitritt zur Organisation drängen; aber Elemente, die sich gegenseitig ausschließen, von denen das eine das andere Feind ist, zusammenpaaren wollen, ist eben von vornherein Unvernunft.

Wir haben das beste Beispiel an Oesterreich. Dort sind sogenannte Gewerbevereine vorhanden, die die Organisation des Handwerks darstellen, und die berufen sind, die Standesinteressen der Kleingewerbetreibenden zu vertreten, sie sollen die Konkurrenzfähigkeit, die Tüchtigkeit des Gewerbes heben und den Gemeinwohl steigern. Schon diese allgemeinen Redensarten verrathen, daß man bestimmte Zwecke für die Thätigkeit dieser Organisation festzusetzen gar nicht in der Lage war. Thatsächlich haben diese Gewerbevereine auch gar nichts geleistet. Das österreichische Handelsministerium äußerte sich dahin, daß bei den bestehenden Gewerbevereinen sich die Thätigkeit vielfach auf Erhebung der Beiträge und Umlagen beschränke. Das ist eine Charakteristik, wie sie schärfer nicht gegeben werden kann, — und sie ist noch um so werthvoller, als es eine offizielle Publikation ist, in der wir sie finden.

Trotz alledem aber — gequacksalbert soll auch in Deutschland werden. Nur so ist es verständlich, wenn das Organ des Freiherrn v. Stumm, die „Post“, der Regierung den Rath ertheilt, sie solle neben der Zwangsorganisation auch den Befähigungsnachweis zur Probe einführen, damit die Handwerker nach einiger Zeit sehen könnten, daß weder Zwangsorganisation noch Befähigungsnachweis den Handwerkern helfen kann. Wenn die Gesetzgebung heute nun einmal nichts anderes sein soll als eine Experimentiermaschine, so ist allerdings zuzugeben, daß die Einführung des Befähigungsnachweises schließlich eine energiereichere und aussichtsreichere Maßregel darstellt wie die Zwangsorganisation. Durch den Befähigungsnachweis erhielten wenigstens die Handwerksmeister eine Waffe gegen die Konkurrenz im eigenen Lager. Aber auch hier zeigt uns ja Oesterreichs Beispiel, daß auch der Befähigungsnachweis ein mehr Uebel im Gefolge hat und für das Handwerk verheerender wirkt als die freie Konkurrenz. Dort haben die Handwerker den Befähigungsnachweis seit 1883, aber die gehofften Folgen sind nicht eingetreten und die Regierung hat auf Grund zwölfjähriger Erfahrung erklären können: „Bei der auch in das Kleingewerbe eingebrungenen Arbeitsteilung ist es bei vielen Gewerben überhaupt unmöglich, einen Befähigungsnachweis zu erbringen.“ Die gegenseitige Konkurrenz unter den Handwerksmeistern einer Branche ist immer toller entbraut, einer suchte den andern in seiner Thätigkeit zu beschränken und lachend über den streitenden Handwerksmeister entwickelte sich fest und munter der Großbetrieb. So wurden fast in jeder Branche Kämpfe geführt, welche Arbeiten ein Handwerksmeister ausführen dürfe und welche nicht.

Sehr bezeichnend ist der Kampf, der um die Herstellung eines Wagens geführt wurde. Die Gewerbetreibenden erklärten, eigentlich müßte der Wagen vom Wagner zum Sattler, vom Sattler zum Lackirer gebracht werden und so fort. Man hat also verlangt, daß sich in die Herstellung des Wagens zu theilen hätten die Anstreicher, Lackirer, Tapezierer, Sattler, Wagner, Schlosser, Schmiede ufm. Doch gilt das nur für die Kleinmeister; den großen Wagenfabrikanten geht der Kampf nichts an, er vereinigt alle Kategorien von Handwerkern bei sich. Dieser Streit über den Umfang der Gewerbeberechtigung ist eine Folge des Befähigungsnachweises und macht das Handwerk noch rascher existenzunfähig als ohne diese Streitereien. Aber was nützen, wie gesagt, alle Erfahrungen? Der Mittelstand muß pouffirt werden, damit er nicht in ein rabidales Fahrwasser geräth. Und dabei sorgen die guten Freunde des Handwerks dafür, daß diese untergehende Betriebsform ja aus dem Regen unter die Dachtraufe kommt. Die gesetzgeberische Experimentiererei ist in einer Uebergangsperiode wie der unsrigen in der Natur der Verhältnisse gelegen und wenn schon gesetzgeberisch gesündigt wird, dann nur nicht so zaghaft: Das ist bei uns so Sitte!

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

London, 30. Juli 1896.

Die gestrige Nachmittagsitzung fand erst nach 1/28 Uhr ihr Ende. Sie wurde noch ganz mit der Mandatsprüfung ausgefüllt, die fortwährend zu Zusammenstößen mit den Anarchisten führte.

Für Dänemark erstattet Knudsen Bericht. Erschienen sind 7 Delegirte, deren Mandat anerkannt wird. Sie vertreten die politische Organisation des dänischen Proletariats und 4200 gewerkschaftlich organisirte Arbeiter. (Beifall.) Ein anarchistsches Mandat, das von dem Verein „Toleranz“ (Heiterkeit) ausgestellt ist, wird für ungültig erklärt.

Aus Schweden sind zwei Delegirte erschienen, von denen der eine die sozialdemokratische Partei Schwedens, der andere die organisirten Hafenarbeiter Stockholms vertritt. Die Mandate werden anerkannt.

Für Italien erstattet Professor Ferri Bericht. Von der sozialdemokratischen Partei Italiens, die sich auf dem Nationalkongress in Florenz nach der Auflösung der alten Organisation durch Crispi neu konstituirte hat und 25 000 eingeschriebene Mitglieder zählt (Beifall) hat 10

Delegirte nach London gesandt. Diese 10 Delegirten fanden zu ihrem Erstaunen, als sie sich hier als nationale Delegation konstituiren wollten, 10 andere italienische Delegirte vor, die erklärten, sie seien Anarchisten. Von diesen 10 anarchistschen Mandaten wurden 3, die von Gewerkschaften herrühren, anerkannt, die sieben weiteren für ungültig erklärt. Die Delegation umfaßt also 13 Mitglieder. Der Bericht wird vom Kongress anerkannt.

Für Spanien berichtet Iglesias. 8 Mandate wurden für gültig erklärt, 6 für ungültig. Medner protestirt gegen die Behauptung Nieuwenhuis, daß die spanische Delegation ein Mandat, das von der Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter herrührt, zurückgewiesen habe, weil der Delegirte Anarchist sei. Das Gegentheil sei der Fall.

Dieser Bericht über die Mandate wird anerkannt.

Aus Portugal ist ein Delegirter erschienen.

Für Holland berichtet Cornelissen. Es sind 13 Delegirte erschienen, die 21 verschiedene lokale Organisationen und Gewerkschaften vertreten. Unter ihnen befindet sich ein Delegirter als Vertreter der sozialistischen Lehrer. Alle Mandate der beiden Richtungen seien anerkannt worden.

Der Kongress schließt sich diesem Beschluß an.

Cornelissen richtet die Frage an den Vorsitzenden, ob die antiparlamentarischen Kommunisten, die nicht Anarchisten sind, vom Kongress ausgeschlossen seien.

Der Vorsitzende Hyndman beantwortet die Frage mit Ja. Die antiparlamentarischen Kommunisten sind ausgeschlossen, soweit sie nicht Gewerkschaftsmandate haben.

Cornelissen behauptet, daß der Anarchist Malatesta ausgeschlossen sei, obwohl er ein gewerkschaftliches Mandat gehabt hätte.

Der Vorsitzende bestreitet das ganz entschieden.

Die Prüfung der Mandate ist damit erledigt. Es schiebt sich jedoch noch ein Zwischenfall ein, der durch die Streitigkeiten innerhalb der französischen Delegation veranlaßt ist.

Millerand beantragt im Namen der Minorität, die 47 Delegirte umfaßt, eine Theilung der Sektion in zwei Gruppen zuzulassen und den beiden Gruppen eine gesonderte Vertretung in den Kommissionen zu bewilligen. Die 47 Delegirte hätten den Wunsch, sich von den Anarchisten (Allemanisten und Anarchisten mit Gewerkschaftsmandaten) zu trennen, die eine kleine Majorität in der französischen Delegation bildeten.

Ueber die Frage, ob Millerand das Wort zur Begründung seines Antrages erhalten soll, entspinnt sich eine stürmische Geschäftsordnungsdebatte. Es wird gegen ihn der Einwand erhoben, daß sein Mandat noch nicht in Ordnung sei.

Der Vorsitzende erklärt, daß er diesen Einwand für nicht haltbar halte und Millerand das Wort nicht gebe. (Stürmischer Jubel der Anarchisten und Allemanisten.)

Singer (zur Geschäftsordnung): Die Auffassung unseres englischen Präsidenten entspricht der in England gebräuchlichen Geschäftsführung. Wir aber sind hier ein internationaler Kongress und geben uns unserer Geschäftsordnung selber. Wir dürfen unsern französischen Brüdern das Wort nicht verweigern. Mögen die Engländer die Gastfreundschaft, die sie uns bisher bewiesen, auch heute durch die That wiederum an den Tag legen. (Lebhafter Beifall.)

Der Kongress beschließt mit großer Majorität gegen die Stimmen eines kleinen Theils der Engländer und Allemanisten, Millerand sprechen zu lassen.

Millerand: Wenn wir mit solchem Nachdruck auf unsern Antrage bestehen, so geschieht es, weil es sich für uns nicht um eine persönliche, sondern um eine prinzipielle Frage handelt. Es ist eine Komödie, wenn sich Anarchisten, die mit Gewerkschaftsmandaten ausgerüstet sind, an diesem Kongress betheiligen. Wir können mit Anarchisten, die unter der Maske des Gewerkschaftlerthums hier sind, nicht in unserer Sektion zusammenwirken und die Verantwortlichkeit vor unserer Partei nicht übernehmen. Selbstverständlich liegt es uns fern, uns gegen die Gewerkschaftsbewegung zu erklären. Wir halten sie für ebenso notwendig, wie die Betheiligung an den Wahlen. Wir stehen strikt auf dem Boden der Züricher Resolution. Eben deshalb sind wir für den Ausschluß der Anarchisten, von denen der Anständigste ganz jählich erklärt hat, sie hätten sich nicht zur Arbeit hierhergegeben, sondern nur, um für ihre Ansichten Propaganda zu machen. Würde der Kongress seine 47 Freunde zwingen, mit den Anarchisten in derselben Sektion zu bleiben; so

würden sie zu ihrem Bedauern gezwungen sein, den Kongress zu verlassen.

Vandervelde (Belgien) stellt sich im Gegensatz zu Millerand; trotz der herzlichen Beziehungen, die zwischen der belgischen und der französischen sozialistischen Arbeiterpartei bestehen, hat die belgische Delegation sich einstimmig dagegen erklärt. Sie erblicken darin eine Prämie auf künftige Spaltungen. Auf künftigen Konferenzen können wir sonst das Schauspiel erleben, daß sich eine Nation in so viel besondere Sektionen spaltet, als Richtungen vorhanden sind. Unter der französischen Gruppe, die Millerand schlechtweg als Anarchisten bezeichnet hat, befinden sich auch solche Vertreter von Gewerkschaftler und Abgeordnete der französischen Volksvertretung, die durchaus nicht des Anarchismus verdächtig sind. Redner bittet, den Antrag der Franzosen abzulehnen.

Die Vandervelde wird von Allemannisten und Anarchisten mit lebhaftem Beifall, von der andern französischen Gruppe mit großer Mißstimmung aufgenommen. Aus dieser Gruppe wird dem Redner das Wort „Jesus“ zugerufen.

Vandervelde weist die Beleidigung mit den Worten zurück, daß der Zwischenrufer sie wohl bereits selber bedauere.

Es wird zur Abstimmung nach Nationalitäten geschritten.

England stimmt mit 114 gegen 110 Stimmen gegen den Antrag auf Trennung der französischen Gruppe in zwei Sektionen; ebenso die Majorität der Franzosen und Holländer und alle belgischen und italienischen Delegierten. 14 Nationen stimmen für den Antrag auf Trennung. Nunmehr wird die Sitzung geschlossen.

IV.

Die heutige Sitzung leitet **Vandervelde**; Vizepräsident ist **Ferri** (Italien). Der Vorsitzende erklärt, daß er zunächst den beiden französischen Delegierten **Allemanne** und **Baillant** das Wort zu einer Erklärung geben wolle. Hunderttausende von Arbeitern hätten schwere Opfer gebracht, nicht damit hier nationale Zwistigkeiten hervortreten, sondern um im Geiste internationaler Brüderlichkeit zu arbeiten.

Außerdem beantragt der Präsident, einer englischen Resolution zuzustimmen, die dem auf dem Kongress anwesenden Bürgermeister von Lille, **Desory**, den die reaktionäre Regierung plötzlich abgesetzt habe, die Sympathie des Kongresses auszusprechen. (Lebh. Beifall.) Diese Resolution wird durch Zuvor angenommen. **Baillant** und **Allemanne** protestieren gegen die gestrige Rede **Millerands** und gegen den Beschluß des Kongresses. Sie wollten nicht untersuchen auf welchem Wege dieser Beschluß zu Stande gekommen sei. Als Vorsitzender der bis gestern ungetheilten französischen Delegation erklärt **Baillant**, daß die Delegation einmütig auf dem Boden der Züricher Resolution stehe. Nur dagegen hätte sich die Majorität gewahrt, daß mit den Delegierten von Gewerkschaften ein Examen über ihre politische Ueberzeugung veranstaltet würde, wie es die Minorität gewünscht hätte. Das wäre eine Art Inquisition gewesen, daß die zweite Sektion der Franzosen als Anarchisten besteht, sei das Gegenteil der Wahrheit. Der gestrige Beschluß werde nur dazu dienen, Zwistigkeiten zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation zu säen. Die zweite Sektion werde sich nicht theilen, sondern mit den Vertretern der Gewerkschaften zusammenarbeiten, um den Anarchismus, so weit er sich bei diesen zeigt, zu bekämpfen. Auch die zweite Sektion stehe auf dem Boden des Klassenkampfes und sei für politische Aktion. Im Parlament müßten freilich die Gewählten sich wirklich als revolutionäre Sozialisten betheiligen, wenn sie ihnen gefallen sollten. (Beifall.)

(Fortsetzung in der Beilage)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber die Vorarbeiten für die nächste Reichstags-Session machen die „Berl. Pol. Nachr.“ einige Mittheilungen. Von den vorzuliegenden Gesetzentwürfen hat der Bundesrath einige bereits vor längerer Zeit zur Berathung und Beschlußfassung zugestellt erhalten, so die Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz, zur Konkursordnung und zur Zivilprozeß-Ordnung. Die Erörterung dieser Vorlagen hat nun schon Monate hindurch die zuständigen Bundesraths-Ausschüsse beschäftigt. Sobald der Bundesrath mit diesen Arbeiten fertig sein wird, dürfte auch die Veröffentlichung des Wortlauts der Entwürfe, mindestens jedoch der Novelle zur Konkursordnung, erfolgen. Nimmt man hinzu, daß der Reichstag noch aus dem letztverfloffenen Tagungsabschnitte eine umfangreiche, hauptsächlich die Juristen angehende Arbeit in der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeß-Ordnung, in welcher die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen u. s. w. behandelt werden, in zweiter und dritter Lesung zu erledigen hat, so dürfte man in der Annahme kaum fehlgehen, daß auch der zweite Theil der Ende 1895 begonnenen Reichstags-Sitzung den Juristen wieder die meiste Arbeit verschaffen wird, um so mehr, wenn noch eine Reform des Militär-Strafprozesses in Frage käme. Was die Vorarbeiten für andere dem Reichstag im Herbst vorzuliegende Entwürfe betrifft, so sind dieselben gegenwärtig wohl nur beim Auswärtigen Amt so weit gefördert, daß man mit einiger Gewißheit auf die Einbringung derselben rechnen dürfte.

Geheim. Das Halle'sche „Volksblatt“ theilte kurz vor der Wahl mit, daß den Bediensteten und Arbeitern der Halle'schen Bahndirektion diesmal Schwierigkeiten betreffs ihrer Theilnahme an der Wahl in den Weg gelegt würden. Es ist jetzt in der Lage, diese Mittheilung durch Abdruck des folgenden Schriftstücks zu beweisen:

Halle a. S., den 24. 6. 96.

Königl. Eisenbahndirektion

No. G. 634 Pr.

Geheim!

Am 30. Juni d. J. von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr findet in den zum Reichstags-Wahlbezirk Halle a. S. gehörigen Orten die Nachwahl eines Reichstags-Abgeordneten statt. Die Herren Inspektions- und Bureauvorstände werden ersucht, die nachgeordneten Beamten und Arbeiter auf den in Frage kommenden Stationen in geeigneter Weise auf ihre Pflicht zur Ausübung ihres Wahlrechts aufmerksam zu machen und den dazu erforderlichen Urlaub zu gewähren. Hinsichtlich der im Arbeitsverhältnis stehenden Personen wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die durch Ausübung des Wahlrechts veräumte Arbeitszeit Lohn nicht zu bewilligen ist. Die Arbeiter werden deshalb ihr Wahlrecht möglichst außerhalb der Beschäftigungszeit auszuüben haben. G. Seydel.

Warum ist dieser Erlaß als geheim gekennzeichnet. Sollten die Beamten noch einiges zwischen den Zeilen herauslesen?

Der Kaiser und Stöcker. Daß Stöcker sich lange Zeit der Gunst des jetzigen Kaisers zu erfreuen hatte, ist bekannt. Trotzdem ist es werth, hiersür eine erst in letzter Zeit bekannt gewordene Reminiszenz wiederzugeben. **Pastor W. Krüger** veröffentlicht im „Reichsboten“ „persönliche Erinnerungen an Oberhofprediger Dr. Kögel“. Krüger ist sowohl der Schwager Kögel's als auch der Schwager Stöcker's. **Pastor Krüger** also schreibt:

„Es war im Sommer des Jahres, in welchem die sogenannten „Stöcker-Prozesse“ in der Öffentlichkeit das größte Aufsehen machten. Der Gedanke lag nahe, daß Kaiser Wilhelm in Erwägung, daß einer der ihm nahe stehenden Hofprediger fort und fort einen so gewaltigen Rumor und eine stets erneuerte Preßsehde hervorrufe, eine Aenderung in der amtlichen Stellung Stöcker's wünschen und bewirken werde. Die Stellungnahme Kögel's und das gleichzeitige Eintreffen eines in gleichem Sinne gehaltenen Schreibens des jungen Prinzen Wilhelm an den kaiserlichen Großvater hatte zur Folge, daß Stöcker damals nicht veranlaßt wurde, die Stellung als Hofprediger aufzugeben.“

Geld oder Genie? Wie alle Ordnungsblätter, so beifert auch das „Großenhainer Tageblatt“ den Londoner internationalen Arbeiterkongress an. Wir gönnen ihm dies Vergnügen, wie wir dem Hund nicht wehren, den Mond anzubellen, so lange uns das Gebell nicht geniert. Zur Erheiterung unserer Leser geben wir eine Probe von dem „Geld oder Genie?“ überschriebenen Kahl des „Gr. Tagebl.“: „Nach Marx und anderen Sozialisten, die sich selbst die wissenschaftlichen nennen“, heißt es da, „leistet nur der Handarbeiter etwas. Dagegen Marx oft wiederholt, daß die würdigste Arbeit darin bestehe, große, weittragende Pläne zu entwerfen und die Verwirklichung dieser herbeizuführen, hält er mit verblüffender Intonsequenz den Unternehmer nur für einen Ausbeuter, für einen vom Schweife des Arbeiters fett werdenden Verpraffer fremden Arbeitslohnes. Und er findet Glauben unter den Massen.“ Die geheimnißvolle Macht, die Riesenunternehmungen gelingen läßt, liegt nicht im Kapital, sondern in dem hervorragenden Genie des geistigen Leiters. Muth, Energie, ein fester Charakter, ein weiter Blick, organisatorisches Talent, das alles und mehr sind die unumgänglichen Voraussetzungen einer Leitung, die bei dem scharfen Wettbewerb auf allen Gebieten heute durchdringen will. Das überlegene Talent, das führt und anordnet, das Kommando der Intelligenz allein läßt die großen industriellen und Handelsgesellschaften gedeihen. Und das Talent, das Genie läßt sich ein „Gleich“-machen auch nicht im Zukunftstaate anfinnen.“

O, du neunmal weiser Mann, der du den Marx so prächtig kennst! O, du prächtiges Kindergemüth, das den toupouschneidenden Monarchen und den Großkapitalisten, der sich Fabrikbeamte und Techniker hält, als „Genie“ preisest! Genie! Der ist ein Genie“, der das Wissen und Können Anderer in seinen Dienst stellt. Und wenn 'mal der Zukunftstaat kommt, wird es sicher keinen einzigen Techniker, kein einziges Talent, kein Genie geben; alles Wissen und Können ist plötzlich aus der Welt geschwunden. Der Großenhainer Weise sagt es, — und der muß es wissen!

Zum Untergang des „Itis“ schreibt eine Berliner Lokalkorrespondenz: „Die Katastrophe dürfte sich nur wenige Meilen von der Stelle abgespielt haben, wo im vorigen Jahre die Schlacht Wei-wei-wei stattgefunden hat. Fast noch in Sicht dieses Hafens hat der Taifun das Schiff erfaßt. Unser Gewährsmann, der viele Jahre hindurch das gelbe Meer befahren, erwähnt ferner, daß die zwölf Personen, welche die furchtbare Katastrophe überlebt, durch chinesische Dschunken aufgefischt worden sein müssen. Diese kleinen chinesischen Fahrzeuge seien überaus seetüchtig und vermögen selbst einem derartig furchtbaren Orkan stand zu halten. Vor etwa Jahresfrist war übrigens auch ein anderes deutsches Kriegsschiff, der Kreuzer 3. Klasse „Alexandrine“, in Folge eines Taifuns dem Untergang nahe und der Orkan traf das Schiff fast

an derselben Stelle im Meer, wo jetzt der „Itis“ untergegangen. Glücklicherweise war das seetüchtige Schiff nur von einem Ausläufer des Taifuns erfaßt worden und es konnte unter Verlust der Vorsegel-Takelage ohne Havari, den nächsten Hafen erreichen. Unser Gewährsmann glaubt aus der Rettung der 12 Matrosen schließen zu können, daß der entsehlliche Sturm nur wenige Minuten angehalten hat. Das Kanonenboot ist bei schönsten Wetter hinausgefahren und mit rasender Geschwindigkeit ist dann der Taifun, der sich durch ein kleines Wölkchen am Himmel anfänglich kennzeichnet über das Schiff hergefallen, hat dasselbe mit unwiderstehlicher Gewalt im Kreise umhergewirbelt und es so den Grund gezogen.“

Schweiz.

Zürich. Bei einem großen Theile der Demonstration gegen die Italiener scheint nicht bloß Empörung über deren Rohheiten bestimmend für ihr Vorgehen gewesen zu sein, sondern auch der Haß gegen sie als Arbeiterwut durch die Krawall zum Pendant des Berner Krawall von 1893 geworden ist. Die Italiener werden eben von den Unternehmern vielfach den einheimischen Arbeiter vorgezogen, so daß manche derselben arbeitslos sind während tausende von Italienern Arbeit und Verdien haben. Ferner richtet sich die Demonstration auch gegen die Polizei, welche die Italiener in Bezug auf Schristen und Wohnung fast gar nicht kontrollirt und endlich auch dagegen, daß diese gar keine Steuern zahlen, weil sie sich einfach nicht melden, während sonst jeder Arbeiter Steuern zahlen muß. So erhalten die Vorgänge einen sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund. — Es sind nur mehr als 20 italienische Wirtschaften demolirt, desgleichen Straßenlaternen, Polizeiposten zc. Offenbar hat an diesen Verwüstungen die Hefe der Gesellschaft, Zubälter und dergleichen den größten Antheil. Infolge der Abreise zahlreicher Italiener stehen nun nicht wenige Bauten still, sondern auch die neue Kirche in Wiedikon-Zürich.

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei in Auserficht hat folgende Plakate anschlagen lassen:

„An die Arbeiter von Zürich III. Wir richten die dringende Bitte an Euch, den gegenwärtigen Exzessen, diesen Italienern, fernzubleiben. Bietet nicht Hand dazu, daß all' die Ungerechtigkeiten, die da mitunterlaufen, schließlich der Arbeiterschaft in die Schuhe geschoben werden können. Sorgt doch dafür, daß Ihr bei allen politischen Aktionen zu Eurem Rechte kommt, anstatt Euch in einem Kampfe zu ereifern, der doch nur ein Bruderkampf ist. Sorgt dafür, daß von „oben“ herab, resp. behördlicherseits endlich Ordnung geschaffen werde betreffs der „Italienerfrage“ sowohl bezüglich Steuerengagement als in sanitätspolizeilicher Beziehung. Eure unterzeichnete Vertrauensleute entschlagen sich jeder Verantwortung für vorkommende gesetzwidrige Uebergriffe und erwarten diesbezüglich speziell von der organisirten Arbeiterschaft eine disziplinirte und unseren Tendenzen entsprechende Ausführung. Also vor allem: Ruhig Blut.“

Belgien.

Brüssel. Die sozialistische Gemeindeverwaltung von Harbaument beschloß, dem formellen Ersuchen des Ministers des Innern, bei den Nationalfesten die Tricolore zu verwenden, nicht stattzugeben, sondern ausschließlich sich der rothen Fahne zu bedienen.

Afrika.

Ueber die Zustände im Matabele- und Maschanaland schreibt man der „Kölnener Zeitung“ aus Pretoria unter dem 3. Juli:

Bei Herren, die von hier aus den Versuch machten, nach Buluwajo vorzubringen, mußten auf halbem Wege zwischen Maseking und Buluwajo unverrichteter Sache umkehren, und die Schilderung, die sie geben, läßt einen ganz entsehllichen Zustand der Dinge erkennen. Nicht weit hinter Maseking sieht man die ersten Spuren der furchtbaren Seuche, die jetzt Südafrika heim sucht und den Wohlstand der Eingeborenen und Buren ganz zu zerstören droht und zum Theil schon zerstört hat. Ueberall stehen die großen Ochsenwagen, mit Waaren voll beladen, verlassen und preisgegeben. Die Ochsen, die ihnen vorgespannt waren, liegen todt den Weg entlang, oft 20, 30 im kleinen Umkreis, von Raubthieren angeknagt, verwesend und die Luft verpestend. Die Führer und Begleiter der Karawanen sind verschwunden; ob sie zurück sind, um Maulthiere aufzutreiben, ob sie im Busch umgekommen sind, weiß niemand zu sagen. Die Eingeborenen zeigen sich nicht; ihre aufgelassenen Kraals weisen darauf hin, daß sie sich nach dem Norden gewandt und dem großen Aufstand angeschlossen haben; alles liegt öde, verlassen, todt und still. Bisher blieben die Wagen unausgeplündert; dies ist aber anders geworden, seitdem die britischen Truppen sich auf den Vormarsch begeben haben, und sich aus den Wagen holen, was ihnen paßt. Ganze Truppenabtheilungen betranken sich mit dem geplünderten Whiskey und Wein in einer solchen Weise, daß der Marsch unterbrochen werden mußte, und trotz aller Drohungen der Offiziere war es unmöglich die Soldaten vom Plündern der unter dem Zwange der Verhältnisse zeitweilig verlassenen Wagen abzuhalten und die Disziplin aufrecht zu erhalten. Die in Maseking zum Transport angeschafften Esel brachten unter der barbarischen Behandlung, die ihnen die Trainoldaten zu theil werden ließen, zusammen, und so kam die ganze zum Entfuge Buluwajos ausgesandte Kolonne ins Stocken. Carl Grey, dem diese Vorkommnisse gemeldet wurden, hat

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Sonntabend Abend 10 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe

Martha

im Alter von 10 Monaten. Tief betrauert von den Eltern
Otto Boldt und Frau geb. Korff.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an

Johs. Hüss und Frau geb. Schmidt.

Ein verh. Mann sucht Beschäftigung als Vot., Austräger oder dergleichen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Lois für 1 oder 2 junge Leute, mit oder ohne Beschäftigung. Marlesgrube 10

Jegliche Wäsche

wird sauber gewaschen und geplättet. Frau **Böttcher**, Engelsgrube 27, 1. Etg.

Zum Einmachen empfehle ich fein ungelauten Zucker in Broden und lose zu billigen Preisen. **Johs. Prehn**, Krähenstraße 32.

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der

Reichsgesetze

bekannt zu sein, empfehlen wir:

Verfassung d. Deutschen Reiches	0,30 Mk.
Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz	1,60 „
Civilprozessordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgeetzen, Nebengesetzen und Ergänzungen	2,50 „
Gesetz betr. die Gewerbegerichte	0,50 „
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Strafgesetzen	1,- „
Unfallversicherungsgesetz	2,- „
Krankentaggengesetz	1,20 „
Gewerbeordnung	2,- „
Reichsgesetz betr. Abzahlungsgeschäfte	1,- „
Invalditäts- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausföhrung des Gesetzes Beteiligte	0,25 „
Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer.	0,50 „

Expedition des Lübecker Volksboten.

Ausflug

sämmtlicher

Gewerkschaften und Vereine

nach Israelsdorf

mit fünf Musik-Kapellen, Fahnen, Bannern u. s. w. am Sonntag den 23. August 1896.

Abmarsch vom Burgfelde Nachm. 2 Uhr, von Israelsdorf Abends 7 1/2 Uhr. Beginn der Aufstellung 1 1/4 Uhr

Festrede

gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Adolf von Elm.**

Karten à 30 Pf. sind zu haben bei **H. Mützel**, Minimsstraße 1a, **Anton Münzner**, Altscheide 17, **A. Fölsch**, Lünenhagen 30, **Carl Wittfoot**, Pützstraße 18, und in der Exped. des Lübecker Volksboten, Gr. Altesfähre 35/37

Für die Karte wird eine Laterne mit 2 Lichtern auf dem Festplatze verabfolgt.

Die Karten sind während des Zuges sichtbar zu tragen und ist den Anordnungen des leitenden Fest-Comittees unbedingt Folge zu leisten.

Das Fest-Comité.

Am Festtage erscheint eine Festzeitung.

25 Stück Zugänger und Ferkel stehen billig zum Verkauf bei **Carl Retzlaff**, Schönkampstraße 21 a.

Schwarzbrot von neuem Roggen empfiehlt **W. Wilken**, Engelsgrube 21.

Ein Fahrrad (Luftreifen) ist auffallend billig zu verkaufen. Preis 100 Mk. Näheres Schützenstraße 21.

Zu verk. zwei Extra-Militär-Hosen, fast neu, billig. Marlesgrube 42.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen u. geplättet. **Schützenstr. 47, II.**

Geheime Leiden

Geschlechts-, Haut-, Blasen- u. Frauenkrankheiten, Schwäche und Nervenleiden heile sicher und gründlich. Brieflich mit gleichem Erfolge. **H. C. Riedel**, Schmiedestr. 4, 1. Etg. Sprechzeit v. 11-1 u 7-9 Uhr, auch Sonntags.

Sozialdemokratischer Verein

Heute, Montag den 3. August 1896:

Versammlung

bei Stehr, 2. Wallstrasse.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Staatsstreik und politischer Massenstreik. Referent: Th. Bartels.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Keine Mutter, keine Hausfrau sollte verfehlen **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao**

bei ihren Kindern und in ihrem Haushalt zu verwenden, derselbe ist unübertrefflich zur Ernährung schwächlicher und kranker Personen. Wer denselben einmal getrunken, wird ihm fernerhin nicht missen wollen. **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** wird nur in Cartons à 27 Würfel in Staniol verpackt zum Preise von 1 Mk. per Carton in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen verkauft.

Hausen & Co., Kassel.

Achtung! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreiben selbst Damen und Schüler nunmehr über 300 Silben per Minute; übertreffen gewöhnliche Schrift um das Zehnfache, Stenographie um 33 1/3 pCt. an Kürze. Die preussische Lehrzeitung schreibt:

Schnell - Stenographie!

„Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“ Den neuesten Lehrgang zum Selbstunterricht in wenigen Stunden versendet gegen 1 Mk. 5 Pf. franco der Erfinder:

August Lehmann, Berlin SW. 47, Möckernstr. 112, H. r. I.

Wagenbeschwerden.

Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern unentgeltlich Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin. **F. Koch**, Königl. pens. Förster. Pörschen, Post Nieheim (Westfalen).

Neuen hellen Honig

Pfund 48 Pf. **Joh. Nagel**, Engelsgrube 51.

Bestes Fein- und Grobbrød sowie feine Backwaaren

empfehle täglich frisch **St. Gertrud-Bäckerei (A. Müller)** Schönkampstraße 14a.

Verkauf aller Arten Uhren.

Nur gute Waare unter Jähr. Garantie.



Silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren 12-18 Mk. Goldene Damen-Uhren 20-35 Mk. Regulateure m. Schlagwerk 8-20 Mk. Stand- und Wacker-Uhren 8-5 Mk. Anabrenuhren 5-9 Mk. Versandt nach außerhalb franco gegen Nachnahme.

Umtausch gerne gestattet. Reparaturen unter einjähr. Garantie. Federn 1,50 Mk. Gläser 50 Pfg.

Johannes Probst Lübeck, Hinter der Burg 5-7.

Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern vorzügl. Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegebener Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spielzeug. Prospekte und Bild umsonst. Illustriertes Preisbuch über photogr. Apparate und Utensilien 20 Pfg.

Burkhard & Diener Sobustein 62, Sachsen.

Tivoli-Theater

Dienstag den 4. August: Wegen Generalprobe zum „Hexenmeister“ bleibt das Theater geschlossen. Mittwoch den 5. August: Benefiz für Willy Martini. **Der Hexenmeister.**

Was ist Stabil?

Stabil ist das neuerfundene patentirte Sohlenschutzmittel, welches die Sohlen vom Schuhwerk so dauerhaft macht, dass sie mindestens 3mal länger halten als gewöhnlich.

Kolossale Geldersparnis!



Zahlreiche Anerkennungen. 1 Dose Stabil zum Preise von 50 Pfg. reicht für 6 Paar Sohlen. Probendose gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken. Postkiste, welche 30 Dosen enthält, Mk. 9.50, franko p. Casse.

Wiederverkäufer erzielen ein grossartiges Geschäft. Prospekte, Placate etc. gratis. Reisende, die Stabil als Nebenartikel mit auf die Tour nehmen, können sich viele Tausend Mark verdienen.

Adresse: Stabilversandt **L. Zabransky**, Laubegast - Dresden.

Keine Tintenflecken mehr!

Radierwasser,

das Beste auf dies em Gebiete, entfernt augenblicklich von Papier Tintenflecken, ganze Zeilen etc., gleichviel ob mit schwarzer oder andersfarbiger Tinte geschrieben, (auch Copiertinte und Stempel-farben).



ohne irgend eine Spur zu hinterlassen.

Ein Flacon reicht Jahre lang. Probe franko gegen Einsendung von 50 Pfg. in Marke u. Postkiste, welche 50 Flacon enthält, franko Mk. 9.50 netto Cas. ss. Jeder Beamte, Studierende, Schüler, überhaupt jeder Schreiber und Briefkäufer. Grosser Artikel für Wiederverkäufer. Prospekte, A. nerkennungen u. s. w. gratis.

Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1897

ist erschienen und seines reichhaltigen Inhaltes wegen Jedermann zu empfehlen.

Preis 40 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. und deren Colporteurs.

Handwritten signature or mark.

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

London, 30. Juli 1896.

Es wird nunmehr in die Verhandlung der ersten Frage der Tagesordnung, die Agrarfrage, eingetreten. (Rufe bei den Deutschen: Endlich!)

Berichterstatter der Kommission ist

Vandervelde: Das hervorragendste Merkmal der Resolution, deren Annahme die Majorität der Kommission empfiehlt, ist die Thatsache, daß es jeder Nation überlassen bleiben soll, nach bestem Wissen zu entscheiden, wie der Bauer und Landarbeiter gewonnen werden soll. Einig ist man darin, daß zwischen den einzelnen Ländern auch in dieser Beziehung durch eine Studienkommission nähere Verbindung hergestellt werden muß. Es soll die Aufgabe dieser Kommission sein, das Material und alle Erfahrungen zu sammeln, und dadurch die Grundlagen zu gewinnen, von denen aus man sich über die besten Methoden der Agitation unter der Landbevölkerung klar werden kann. Verschiedene Meinungen über die Agrarfrage herrschen in den sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder. Am schärfsten sind diese Differenzen auf dem Breslauer Parteitag hervorgetreten. Daß aber trotz aller Unterschiede in der Beurtheilung der Taktik ein einigendes Band alle Sozialisten umschlingt, geht aus der einmütigen Ueberzeugung hervor, die auch in der Resolution an erster Stelle ausgedrückt ist, daß die Agrarfrage nur dadurch gelöst werden kann, daß der Privatbesitz an Grund und Boden in Gemeineigentum verwandelt wird. Um dieses Ideal zu verwirklichen, muß aber zunächst mit den verwickelten und verschiedenartigen Agrarverhältnissen der einzelnen Länder gerechnet werden. Ganz anders muß die englische Delegation, da der Boden Englands sich in den Händen einer handvoll Landlords befindet, der Agrarfrage gegenüberstehen, als die Delegirten Belgiens und Frankreichs, wo große Massen von Kleinbauern und Pächtern vorhanden sind, wie die Schnecke mit ihrem Hause. Anders wieder liegen die Verhältnisse in Rußland, in Italien. Deshalb ist es ein Gebot der Klugheit, in der Agrarfrage in diesem Stadium der Entwicklung noch keine bindenden internationalen Beschlüsse über die Mittel und Wege zu fassen, wie das Ideal des Gemeinbesitzes, erreicht werden soll. Die Resolution läßt den einzelnen Ländern darin volle Autonomie. Doch einige man sich darin, daß im Vordergrund nicht die Rücksicht auf die Kleinbesitzer, die durch die soziale Entwicklung zum Verschwinden bestimmt seien, sondern auf die Millionen von Landarbeitern stehen müsse, den wahren Lastthieren der Gesellschaft, der verflähtesten Kategorie des Proletariats! (Beifall.) Der Zusammenschluß zwischen dem Stadt- und Landproletariat ist eine Hauptbedingung für den Triumph unserer Sache. Schäffle hat uns den antikollektivistischen Launenschädel entgegengehalten. Die Gegner hoffen mit

den Soldaten, die aus bäuerlichen Distrikten stammen, die Bewegung unterdrücken zu können. Die sozialistische Agitation hat dafür zu sorgen, daß unter dem Rocke des Soldaten das Herz eines Sozialisten schlägt! (Lebh. Beifall.)

Die Resolution lautet:

„Die Mißstände, welche der kapitalistische Grundbesitz und die kapitalistische Ausbeutung der Landwirtschaft für die Bewohner des Bodens wie für die gesammte Gesellschaft in stets steigendem Maße hervorruft, können ihre endgültige und vollkommene Beseitigung nur in einer Gesellschaft finden, in der der Grund und Boden gleich den übrigen Produktionsmitteln in Gemeineigentum verwandelt ist, welches die Gesellschaft im Gemeininteresse auf das rationellste bewirtschaften läßt.“

Die Grundeigentumsverhältnisse und die Scheidung der Klassen der Landbevölkerung in den einzelnen Ländern sind jedoch zu verschieden, als daß es möglich wäre, eine für die Arbeiterparteien aller Länder bindende Regel aufzustellen in Bezug auf die Mittel, die zu diesem Ziele führen und in Bezug auf die Klassen der Landbevölkerung, die dafür zu interessieren sind.

Dagegen aber ist es für jede Arbeiterpartei die erste und wichtigste agrarpolitische Aufgabe, das Landproletariat in seinem Klassenkampf gegen seine Ausbeuter zu organisieren.

Ausgehend von diesen Grundsätzen überläßt es der Kongress jeder Nation, zur Erreichung des gemeinsamen Zieles die Taktik und die Mittel festzusetzen, die der Eigenart ihres Landes am besten entsprechen.

Der Kongress erklärt es für wünschenswerth, daß in jenen Ländern, in denen von den Arbeiterparteien Kommissionen zum Studium der Agrarfrage eingerichtet sind oder eingerichtet werden, diese Kommissionen einander bei ihren Arbeiten durch Zuweisung und Austausch von Material u. s. w. unterstützen.“

Namens der Minorität der Kommission erklärt Mr. Pearson, daß sie im Allgemeinen mit der vorgeschlagenen Resolution einverstanden sei und nur einige Ergänzungen wünsche, damit auch praktische Details für die Agitation unter den Landarbeitern und Pächtern der Resolution ausgedrückt würden. Drei Maßregeln wünschen die Engländer besonders: 1) Verstaatlichung der Eisenbahnen und Verkehrsmittel, die für die Aderbauer von größter Bedeutung sei; 2) Ueberführung der arbeitslosen Industriearbeiter auf's platte Land, wo öffentliche Behörden für ihre Beschäftigung sorgen müßten und 3) technische Erziehung im Aderbau durch den Staat. Hierzu soll noch eine staatliche Statistik über die Lage der Landarbeiter treten. Die Minorität protestirt dagegen, daß sie nicht als Sozialisten gelten sollen. Auch die Sozialisten müßten praktisch anknüpfen an die bestehenden Verhältnisse!

Die Debatte wird eröffnet.

Paul Lajargue - Paris: Ich hatte viel größere Differenzen in der Kommission erwartet. Sie ist aber mit großer Einmütigkeit zu ihren Beschlüssen gekommen und auch die Minorität hat ihnen zugestimmt und nur bemängelt, daß ihre Zusatzanträge nicht mit hineinbezogen worden sind. Der letzte französisch: Nationalkongress in

Ville hat sich eingehend mit der Agrarfrage beschäftigt. Leider konnte ich an der Kommissionsberatung hier nicht teilnehmen. Es ist so sehr beklagt worden, daß hier die Zeit mit unfruchtbaren Debatten vertrieben worden sei. Aber die Zeit war doch nicht verloren, denn inzwischen haben die Kommissionen mit großem Eifer gearbeitet und wichtige Beschlüsse gefaßt. (Beifall.) Englische Blätter schreiben zwar, daß der Kongress bisher den Eindruck gemacht habe, als wenn er aus Leuten sich zusammensetze, in deren Gehirn eine Schraube losgegangen sei. (Große Heiterkeit.) In Wirklichkeit ist aber hier eine große und ruhige Majorität vorhanden, die zu ernster Arbeit entschlossen ist. Das zeigt sich in den Verhandlungen des heutigen Tages. (Lebhafter Beifall.) Bisher hat die Lohnfrage im Vordergrund des Interesses der proletarischen Masse gestanden. Immer mehr aber bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß es im Interesse des städtischen Proletariats selber liegt, wenn die Agitation auf's Land hinausgetragen wird. Die französische Sozialdemokratie rechnet es sich zur Ehre an, in der Agrarfrage zuerst vom Wort zur That geschritten zu sein. Und sie hat glänzende Resultate dadurch erzielt! Sie betrachtet die Landbevölkerung nicht als einheitliche Masse, sondern nimmt auf die verschiedenen Schichten Rücksicht, die es zusammensetzen. Sie fordert Reformen für die Pächter und Landarbeiter. Bisher war die ländliche Bevölkerung die Reservetruppe der Reaktion. Nur auf sie gestützt konnte Napoleon III. seinen Staatsstreich unternehmen. Auf sie stützt sich noch heute die clericale Reaktion in Frankreich. Um so notwendiger ist es, daß die sozialistische Agitation an sie herankommt. Der phänomenalste aller Delegirten (Heiterkeit) Dr. Doulong, gehört zu uns, der ein Mandat von sozialistischen Kleinbauern besitzt und den ausdrücklichen Auftrag hat, sie im Sinne des internationalen Proletariats hier zu vertreten. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Schönlank bekämpfte als Vorsitzender der Agrarkommission die Einwände der Minorität gegen die Resolution. Zu einer allgemein gehaltenen internationale Resolution gehören die von unsern englischen Freunden gewünschten Einzelheiten nicht hinein. Außerdem haben sie ihr Bedenkliches für uns Deutsche. Was die Verstaatlichung der Verkehrsmittel betrifft, so sind wir an sich keine Gegner der Verstaatlichung unter demokratischer Kontrolle. Aber warnen müssen wir davor, zu große optimistische Hoffnungen auf die Verstaatlichung innerhalb des heutigen Klassenstaates zu setzen. In Deutschland sind die Eisenbahnen verstaatlicht. In ihrer Verwaltung aber herrscht ausschließlich die Politik des Fiskalismus, um von ihren Erträgen die Taschen des Militarismus zu füllen. (Sehr richtig!) Bismarck, der schlimmste Feind der Freiheit, hat die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen durchgesetzt. (Hört, hört!) Wenn weiter vorgeschlagen wird, die arbeitslosen Industriearbeiter aus den großen Städten auf's flache Land abzuschieben, so wird damit ein heißer Wunsch der preussischen Junker erfüllt, die sie als billige und willige Arbeitskräfte, die kein Koalitionsrecht und keinen Arbeiterschutz haben, ausbeuten möchten. Was die landwirthschaftliche Erziehung anbetrifft, so sind wir wohl für Fachziehung, halten es

Die Rache eines Häßlichen.

Roman von W. Wibdern.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Bittern lief über die schlanke Gestalt der blonden Hegemeisterin. Natürlich dachte sie sofort an ihren Bruder, und daß er ihr heute nicht das gegebene Versprechen gehalten.

„Ihm ist ein Unglück passiert,“ schrieb es nun in der Seele der jungen Frau. Mit drei Schritten stand sie vor dem Mädchen. Während ihre Hände die Schultern desselben faßten, stieß sie fast unverständlich vor Erregung hervor:

„Welche Hiobspost bringtst Du mir, Lotte? Daß es sich um meinen Bruder handelt, weiß ich bereits! Also rede — rede!“

Aber dem Mädchen wollte die verlangte Kunde nicht über die Lippen. Freilich versuchte Lotte dem Gebot der Herrin zu willfahren, doch immer wieder versagte ihr die Stimme, noch ehe sie gesprochen. Endlich begann sie bitterlich zu weinen. Zwischen durch klang es dann kaum vernehmlich:

„Ich habe aber nicht den Muth, Ihnen Alles zu sagen, was ich erfahren, gnädige Frau.“

„Doch ich will, daß Du sprichst! rief die Hegemeisterin jetzt fast heftig.“

Der ungewohnte Ton machte Lotte zusammenschrecken. Damit sagte sie sich aber auch, daß sie gehorchen mußte, wie schwer es ihr wurde.

„Nun denn,“ flüsterte sie darauf, „der Herr Forst- assessor ist —“

„Von Wilddieben überwältigt?“ gellte es von den Lippen Frau Beatens, als das Mädchen hier wieder eine Pause machte.

„Das nicht — o, das nicht,“ rief Lotte. Da sie

aber trotzdem nicht vollends mit der Sprache herauskam, legte sich Fräulein Minchen in's Mittel und sagte:

„Fühlst Du denn gar nicht, Kind, wie Du Deine Herrin marterst? Die schlimmste Gewißheit ist ja nicht so qualvoll, wie Deine ungewissen Reden!“

Damit war endlich der Bann gebrochen, welcher auf den Lippen des Mädchens gelegen. Hastig erwiderte Lotte nun, während ihre feuchten Augen mit dem Ausdruck unendlicher Theilnahme an dem Gesichte der jungen Wittwe hingen.

„Der Herr Assessor ist in einen bösen Verdacht gerathen und — verhaftet worden.“

„Verhaftet?“

Das Wort klang wieder von zwei Paar Lippen. Frau von Lund aber taumelte um mehrere Schritte zurück. Einen Moment starrte sie sprachlos in das Gesicht ihres Schützlings. Dann trat sie plötzlich wieder an Lotte heran und hauchte mehr denn sie sprach hastig die Frage hervor: „Aber weshalb? — Was hat mein Bruder denn gethan?“

Wie ein Bild verkörperten Unglücks stand die schlanke Frau jetzt vor dem jungen Mädchen. Tief ergriffen faßte Lotte beide Hände Frau Beate von Lunds und zog sie an ihre Lippen. Erst auf erneutes Drängen beantwortete sie dann die Frage der Herrin, indem sie zögernd berichtete:

„Man hat einen gewissen Herrn von Stieler — den Oheim Baroness von Waldburgs verwundet im Santoer Forst gefunden — und —“

„Und?“ fragte Frau von Lund. Die Augen der Dame quollen dabei aus ihren Höhlen.

„Und — der Herr Assessor wird beschuldigt, die That begangen zu haben!“

„Mein Bruder?“ schrie die Hegemeisterin. Dann sah man, wie es sie plötzlich schüttelte. Vom Entsetzen übermannt, sank sie in den ihr zunächst stehenden Stuhl.

„Aber seien Sie doch nicht so fassungslos, meine beste, theuerste Frau!“ rief nun Fräulein Minchen. „Das ganze wird ja nur auf einem Irrthum basiren.“

„Das sagt alle Welt,“ setzte Lotte hinzu, während sie angstvoll vor der entsetzten Herrin niederkniete. Wo ich auch gewesen bin — bei Bäcker und Schlächter,“ fuhr sie eifrig fort, „im Laden des Materialwaarenhändlers und beim Drogeristen — nirgend glaubte ein Mensch an eine Schuld des Herrn Forstassessors.“

„Aber wie — wie konnte sich der Verdacht überhaupt auf Herrn Conrad lenken?“ fragte Fräulein Minchen jetzt.

„Daran ist Todtengräbers Nanette schuld.“

„Todtengräbers Nanette?“ rief die Hegemeisterin.

„Nun ja! Nachdem die Kunde von dem Mordversuch im Santoer Forst auch bis auf den stillen Friedhof gedrungen, hat sich das unausprechliche Ding auf den Weg nach der Stadt gemacht. Nanette hat beim Staatsanwalt ausgesagt, daß der Herr Assessor im Lauf des gestrigen Nachmittags auf dem Waldburger Erbbegräbniß mit Baroness Hermine eine Zusammenkunft gehabt und während derselben gedroht hätte, Doktor von Stieler eine Kugel durch den Kopf zu schießen. — Ich weiß ja nicht wie alles zusammenhängt. Aber der Doktor soll schuld daran sein, daß sich das gnädige Fräulein mit dem jungen Wolken verloben müsse, anstatt den Herrn Assessor zu heirathen.“

Zu allem Unglück mußte sich der arme junge Herr denn auch noch gerade um die gleiche Zeit im Walde aufhalten, in der auch Herr von Stieler in demselben promenirte. Da er die Absicht gehabt haben soll, für die Santoer Oberförsterin einen Rehböck zu schießen, hat der Herr Assessor natürlich auch seine Büchse mit über der Schulter getragen und —“

Ein gellender Schrei von den Lippen Frau von Lunds setzte hier der Rede des Mädchens ein Ziel. „Mein

aber nicht für nötig, daß alle Industriearbeiter auch als Landarbeiter ausgebildet werden. Ueber das Endziel, das wir erstreben, hat in der Kommission seltene Einmütigkeit geherrscht. Nur die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, wozu ja auch Grund und Boden gehört, nur der Sozialismus kann der schmachtenden Ausbeutung des Landvolks durch die Landlords, die arbeitslos in schweigerischer Muße leben, ein Ende bereitet werden. (Lebh. Beifall.)

Hierauf wird zur Abstimmung geschritten, die Resolution der Minorität zurückgewiesen und die Resolution der Majorität der Kommission darauf fast einstimmig angenommen.

Die Mittagspause tritt ein.

In der Nachmittags-Sitzung wird vor Eintritt in die Tagesordnung unter stürmischem Beifall folgenden zwei Resolutionen zugestimmt. Die erste ist eine englische und drückt die Verachtung des Kongresses gegen einen englischen Richter aus, der gestern in einer Gerichtsverhandlung gegen einen Gewerkschaftler die Einigkeit der Trades-Unions, die Einheit der brutalen Gewalt und der Bestie genannt hat.

Die zweite Resolution geht von der schweizerischen Delegation aus und nimmt Akt von der denkwürdigen Thatsache, daß dies der erste internationale Kongreß ist, wo wirkliche Arbeiterorganisationen des russischen Proletariates vertreten sind. Der Kongreß sieht hierin den Anfang einer Bewegung, die einen der hauptsächlichsten Heerde der europäischen Reaktion, den Zarismus, beseitigen wird.

Hierauf giebt Nieuwenhuis folgende Erklärung ab: Die Delegierten des holländischen Sozialistenbundes und der Gewerkschaften, die 20 Mandate von 21 überhaupt in Holland aufgestellten vertreten, sehen, daß es mehr und mehr das Bestreben der internationalen Kongresse wird, die ökonomischen Grundlagen der alten Internationalen aufzugeben und sich dem Parlamentarismus zuzuwenden. Auf unsere Frage, ob die antiparlamentarischen Kommunisten vom Kongreß ausgeschlossen sind oder nicht, haben wir keine Antwort erhalten. Wir lehnen es deshalb ab, noch länger an den parlamentarischen, sektiererischen und intoleranten Beratungen des Kongresses Theil zu nehmen. (Stürmischer Beifall.)

Nieuwenhuis verläßt hierauf mit seinen Anhängern den Saal.

Namens der bisherigen Minorität der holländischen Delegation, den 5 Delegierten der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands erklärt Liegen, daß sie den Kongreß nicht verlassen (Bravo), sondern es sich zur Ehre rechnen, mit den Delegierten der internationalen Sozialdemokratie auch bei künftigen Kongressen zusammen zu arbeiten. (Bravo.) Die bisherige Majorität der holländischen Delegation hätte keine Sitzung abgehalten und sie zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Sie hätten bisher zu ihrem Leidwesen an den Arbeiten der Kommissionen nicht theilnehmen können, so wichtig die Kolonialfrage und die Agrarfrage für Holland auch sei. (Rufe: Das ist die „Toleranz“ der Majorität der Holländer gewesen.) Wenn die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands eine Sukkursale, eine Filiale der deutschen Sozialdemokratie genannt werde, so sei er stolz auf diese Bezeichnung, wenn unter deutscher Sozialdemokratie internationale Sozialdemokratie verstanden werde. (Bravo!) Die holländische sozialdemokratische Arbeiterpartei sei noch klein, aber sie würden alles thun, um sie groß zu machen. (Stürmischer Beifall.)

Es wurde nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. Zur Verhandlung kommt Punkt II: Die politische Aktion.

Berichterstatter der Kommission ist der Engländer Landsbury. Er tritt für folgende fünf Resolutionen ein:

Gott, die gnädige Frau wird ohnmächtig!“ rief Botte erschrocken, indem sie mit beiden Armen den Oberkörper der Herrin umfing.

* * *

Hermine von Waldburg hatte ihren bewußtlosen Oheim wirklich am Nachmittag des vergangenen Tages zu seiner Wohnung geleitet. Dort war sie es auch, die, ohne ihren Namen zu nennen, Frau Rätin Heinrichs, der Hausvorsteherin Herrn von Stieler, von dem Attentat auf den Doktor berichtete. Sie hatte ihre Mittheilungen auf die vorichtigste Weise gemacht, während der Wagen mit dem Verwundeten noch in der Nähe des Hauses wartete. Natürlich zeigte sich die Rätin trotzdem höchst entsetzt. Aber sie besaß Geistesgegenwart genug, um mit aller Umsicht das Nächstliegende zu erfassen. Gleich darauf eilte sie denn auch dem Gefährten entgegen und erluchte die Landleute, welche sich Herrn v. Stieler's angenommen, den Verwundeten in das Haus und auf sein Schlafzimmer zu tragen.

In demselben Augenblick aber, als sie dann mit der leblosen Gestalt des Doktors den Korridor passirten, wollte Hermine das Haus verlassen.

Die Rätin hinderte sie jedoch daran. Mit freundlichen Worten bat sie die junge Dame, noch auf kurze Zeit in das Arbeitszimmer Herrn von Stieler's zu treten. Sie wollte sofort nach Sanitätsrath Wilmen senden. Da derselbe aber im Nebenhause wohne, und somit schnell zur Stelle sein werde, könne das Fräulein gewiß noch so lange verziehen, bis der erfahrene Arzt sein Gutachten über den Zustand des Verwundeten gegeben.

Freilich drängte es Hermine, so schnell als möglich, wenn auch nur auf dem Bauerngefährt, mit dem sie aus

I.

„Dieser Kongreß versteht unter politischer Aktion alle Formen des organisierten Kampfes zur Eroberung der politischen Macht und die Ausnützung der Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Einrichtungen in Stadt und Gemeinde durch die Arbeiterklasse zum Zwecke ihrer Emanzipation.“

II.

Der Kongreß erklärt, daß das wichtigste Mittel zum Zwecke der Emanzipation der Arbeiter als Menschen und Bürger und der Aufrichtung der internationalen sozialistischen Republik die Eroberung der politischen Macht ist und er fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich zu vereinigen und unabhängig von allen bürgerlichen Parteien zu fordern:

1. Das allgemeine Stimmrecht für alle Erwachsene.
2. Das gleiche Stimmrecht für jeden Erwachsenen.
3. Die Stichwahl.
4. Initiative und Referendum in Staat und Gemeinde.

III.

Der Kongreß erklärt, daß er für volles Selbstbestimmungsrecht aller Nationen eintritt und mit den Arbeitern jeden Landes sympathisirt, das gegenwärtig unter dem Joche des militärischen, nationalen oder anderen Despotismus leidet, er fordert die Arbeiter aller dieser Länder auf, in die Reihen der Klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt zu treten, um mit ihnen gemeinsam für die Ueberwindung des internationalen Kapitalismus und die Durchsetzung der Ziele der internationalen Sozialdemokratie zu erkämpfen.

IV.

Der Kongreß erklärt, daß die Emanzipation der Frau untrennbar ist von der Befreiung der Arbeiterklasse und fordert darum die Frau in allen Ländern auf, Seite an Seite mit den Arbeitern zu kämpfen und sich mit ihnen gemeinsam politisch zu organisiren.

V.

Der Kongreß erklärt: Was immer bei religiösen oder zivilisatorischen Vorwände der Kolonialpolitik sein mögen, sie hat stets nur die Erweiterung des Gebietes der kapitalistischen Ausbeutung im ausschließlichen Interesse der Kapitalistenklasse zum Zwecke.

Die Debatte, die bei Abgang des Briefes noch nicht beendet war und an der sich Faures und Bebel in trefflichen Reden theilnahmen, wird Morgen mitgetheilt werden.

Soziales und Partei-Leben.

Die „Leipz. Volksztg.“ berichtet von der Maßregelung von 21 Maschinenmeistern der Grumbach'schen Buchdruckerei in Leipzig. Unser Brudervergänger schreibt: „Die neueste Nummer des in Frankfurt a. M. erscheinenden Allgemeinen Anzeigers für Druckereien, ein über ganz Deutschland und im Ausland verbreitetes Annoncenblatt, enthält die nachstehende Anzeige:

Durchaus tüchtige Maschinenmeister für Illustrationsdruck gesucht. Offerten mit Druckproben sind an die Geschäftsstelle der Zinnung Leipziger Buchdruckereibesitzer, Leipzig, Querstraße 9, I., einzufenden.

Daß es sich hier um den Ersatz des Grumbach'schen Druckereipersonals handelt, unterliegt keiner Frage. Während die Gehilfenleitung ängstlich bemüht ist, von der erfolgten Maßregelung von 21 Maschinenmeistern nichts in die weitere Öffentlichkeit bringen zu lassen, unterstützen die in der Zinnung Leipziger Buchdruckereibesitzer vereinigten Tarifpartner in cynisch offener Weise die Maßregelung und betreiben die Streikbrecherbeschaffung, die ihnen durch den Umstand wesentlich erleichtert wird, daß

dem Forst gekommen — nach Waldburg zurückzukehren. Da es sie aber auch theilnahmlos danach verlangte, das Urtheil des Sanitätsraths zu erfahren, folgte sie ohne Widerstreben der an sie ergangenen Einladung. Als sie sich dann allein in dem großen Gemach sah, in das sie Frau Heinrichs gewiesen, fühlte sie sich plötzlich von einer Empfindung namenlosen Unbehagens erfaßt. Ruhe los auf und niedergehend, kam sie jetzt erst dazu, über die ruchlose That nachzudenken.

„Wer hob die Waffe wider den ahnungslosen Mann?“ Für eine einzige fürchterliche Minute kam ihr dabei auch der Gedanke, den Frau von Lund vierundzwanzig Stunden später ebenfalls hegen sollte:

„War es nicht möglich, daß die feindlichen Brüder im Sauter Forst zusammengetroffen?“

Auch der Vater wollte ja am Nachmittag zur Oberförsterei hinab und —. Aber nein, nein, so weit hätte sich ein Waldburg doch nicht vergessen! Ueberdies wußte sie auch, daß der Baron nur in den seltensten Fällen eine Schußwaffe bei sich führte.

Wie konnte sie überhaupt so wahnsinnig sein, auf einen derartigen Verdacht zu kommen? rief sie sich dann auch schon innerlich zu. Als wenn es nicht viel wahrscheinlicher war, daß der Mord versucht worden sei, um den Promenirenden zu berauben. Börse und Uhr waren freilich bei Herrn von Stieler gefunden worden. Doch was that das? Der Mörder konnte ja durch irgend welches Geräusch verschreckt worden sein, noch ehe er Zeit gehabt, sein Opfer zu berauben.

Sie ließ den Satz unbeendet und blieb plötzlich stehen. Lauschend wendete sie den Kopf nach der Thür, hinter der sich ein Schritt hörbar machte. Der Arzt kam.

(Fortsetzung folgt.)

die auswärtigen arbeitslosen Buchdrucker dank der bismarckischen Haltung des Gehilfenorgans kein Sterbliches von dem Stande der Dinge in Leipzig wissen. Besser kann die Tarifgemeinschaft gar nicht illustriert werden. Und das ist erst der Anfang.

In letzter Stunde weht uns ein günstiger Wind nachstehende schwarze Liste auf das Redaktionspult:

Zinnung Leipziger Buchdruckereibesitzer.

Vertrauenslist! Leipzig, 29. Juli 1891

An die verehrlichen Mitglieder!

Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß der Buchdrucker von E. Grumbach hier die nebenstehend bezeichneten 21 Maschinenmeister am Montag den 27. d. M. Mittags die Arbeit unter Kontraktbruch verlassen haben. Urf war die Kündigung von 2 Maschinenmeistern wegen wiederholter Zuspätkommens. Die Genannten haben theils 6tägige, theils 4wöchentliche und theils 8wöchentliche Kündigungszeit. Die Firma Grumbach hat gegen dieselben Schadenersatzklage erhoben, so Anzeige bei der Staatsanwaltschaft auf Grund von § 240 des 253 des Strafgesetzbuchs erstattet. Näheres erfahren die Mitglieder durch unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Querstraße 9.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß § 125 des G. O. ein Arbeitgeber, welcher einen Arbeiter annimmt von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber Arbeit noch verpflichtet ist, dem letzteren gegenüber für den standenen Schaden als Selbstschuldner mithaftet.

Ferner theilen wir den Mitgliedern noch mit, daß verschied. zur Zeit arbeitslose Maschinenmeister sich geweigert haben, bei Firma Grumbach in Arbeit zu treten, so daß dieselben von Liste des Arbeitsnachweises gestrichen werden mußten. Wir empfehlen daher die Mitglieder dringend, bei Einstellung von Gehilfen sich nach des Arbeitsnachweises zu bedienen und alle um Arbeit nachfragende Gehilfen an den letzteren zu verweisen.

Hochachtungsvoll Zinnung Leipziger Buchdruckereibesitzer.

Johs. Baensch, Dringulin

Verstüender.

Auf der anhängenden Papierseite findet sich folgende

Verzechniß

der Maschinenmeister, welche bei der Firma E. Grumbach die Arbeit unter Kontraktbruch verlassen haben:

(Folgen 21 Namen mit genauer Adressenangabe.)

Genosse Hütle, Redakteur der „Zür. Tribune“, wurde gestern Morgen obenmals in der Disziplinär-Untersuchung gegen Unbekannt“ als Zeuge vernommen. Der Herr Regierungs-Präsident will die Erklärung Hütle's, daß er sich der Gefahr einer strafgerichtlichen Verfolgung aussetze, falls er wahrheitsgetreue Aussagen, nicht gelten lassen und versichert unserem Genossen freundlichst, daß ihm nichts geschehen werde. Die Einleitung — oder auch Nicht-Einleitung — einer strafgerichtlichen Verfolgung nicht Sache des Herrn Regierungs-Präsidenten sondern des Staatsanwalts ist, mußte Hütle die gewiß gut gemeinte Versicherung des Herrn Regierungs-Präsidenten unberücksichtigt lassen und bei seiner Zeugnisverweigerung beharren.

Aus Nah und Fern.

Bremen. Ein Rabenvater. Die gerichtliche Verhandlungen gegen Rabeneltern haben sich in der letzten Zeit oft wiederholt; auch kürzlich hatte die zweite Ferienkammer des Bremer Landgerichts sich mit einem solchen Fall zu beschäftigen. Der Angeklagte ist ein bereits wegen Körperverletzung vorbestrafter Arbeiter Jol. Przymna, gebürtig aus Masuren, 32 Jahre alt, zuletzt in Schwachhausen wohnhaft. Er lernte seine jetzige Ehefrau, welche ein uneheliches Kind (geb. am 14. März 1894) hatte, kennen und heirathete sie am 8. Oktbr. v. J. Von dem Vorhandensein des unehelichen Kindes hatte er Kenntniß und er willigte auch, daß dasselbe im Novbr. v. J. in's Haus gebracht wurde. Von da ab begann für das arme kleine Geschöpf eine entsetzliche Zeit. Der äußerst rohe, ungebildete und boshafte Stiefvater konnte es nicht leiden. Er mißhandelte das Kind, weil es angeblich unartig war, mit Stöcken und Leberriemen so entsetzlich, daß das Kind an vielen Stellen blutunterlaufenen Striemen hatte, einige Weinknochen waren geknickt. Die Behörden brachten das Kind in Sicherheit. Der rohe Mensch wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Berlin. Die Herren- und Knaben-Konfessionäre haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung sich mit dem vom Einigungsamt des Gewerbegerichts ausgearbeiteten Mindestlohn tarif beschäftigt. Obgleich Resolutionen nicht gefaßt wurden, ging doch die Stimmung dahin, den Tarif nicht anzuerkennen. Die arbeiterfreundlichen Herren waren nämlich der Meinung, daß die Arbeiter einen zweiten Streik nicht wagen würden, damit haben sie auch zugleich zugegeben, daß ihnen selbst die kleinste Vergünstigung für die Arbeiter nur abgezwungen werden kann.

Recht übel bekommen ist einem Köpnickler Handwerksmeister eine Deunziation. Er hatte einen Zigarrenhändler wegen Uebertretung der Sonntagsruhe angezeigt, bei der Verhandlung aber stellte es sich heraus, daß er selbst den Händler zur Uebertretung angestiftet hatte, und während der Händler mit 3 Mk. davon kam, wurde der Anstifter mit 20 Mk. belegt.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 44. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen. Ein nachgelassener Aufsatz von Friedr. Engels. Zum Gedächtniß von Engel's Todestag veröffentlicht. Das Bürgerliche Gesetzbuch und die Sozialdemokratie. Von Aug. Bebel. — Die Agrarfrage und die Sozialdemokratie in Rußland. — Die Parlamentswahlen in Belgien und die sozialistische Partei. Von Prof. Dr. Emil Bine. — Litterarisches Rundschau. — Feuilleton: Das Ende vom Liebe. Eine Geschichte von Konrad Teilmann. (Fortsetzung.)